

# Die Redaktion

## Fachzeitschrift

Redakteure, Journalisten, Schriftsteller und Verleger.

• • „Archiv für Zeitungskunde“ • •

— Offizielles Organ —

des „Vereins Deutscher Redakteure“ und des „Deutschen Redakteurtags“.

Begründer und Herausgeber: Dr. Richard Wrede.

„Die Redaktion“ erscheint am 1. jedes Monats. Bezugspreis viertelj. 1,25 Mk. Anzeigen 30 Pf. für die dreigespaltene Kleinzeile

### Zur gefl. Beachtung!

Die Beiträge für das zweite Vierteljahr 1908, sowie Rückstände und Gebühren für Stellenvermittlung bitten wir bis zum 4. Mai cr. spätestens an den 1. Schriftführer J. Löwinski, Berlin NO. 18, Straussberger Strasse 6a, einzusenden, damit die Konten bei der Prüfung der Bücher auf der Hauptversammlung keine Lücken aufweisen.

Am 5. Mai werden die Nachnahmen über die nicht eingegangenen Beträge versandt.

Der Vorstand.

## Einladung zur Haupt-Versammlung

des

Vereins

Deutscher Redakteure.

==== Sonntag, den 31. Mai cr. ====

Vormittags 10 Uhr in  
Berlin, Wilhelm-Strasse 118,  
Vereinshaus (kleiner Saal).

### Tages-Ordnung.

1. Bericht des Vorstandes.
2. Kassenbericht.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Bericht über die Tätigkeit des Ehrenbeirats.
5. Satzungsgemässe Wahlen zum Ehrenbeirat.
6. Aenderung der Statuten.
7. Beschlussfassung über Ausbreitung der Organisation.
8. Der Streit der Reichstagsjournalisten mit dem Reichstage.  
(Referent: Kollege Bäckler.)

### 9. Anträge:

- a) Antrag der Ortsgruppe Berlin-Potsdam: Vereinsorgan „Die Redaktion“.
- b) Antrag der Ortsgruppe Berlin-Potsdam: Urheberrecht.

### 10. Verschiedenes.

Der Vorstand.  
gez. ten Brink.

Die verehrten Kollegen werden hierdurch höfl. gebeten, diese Hauptversammlung zahlreich zu besuchen. Um

2 Uhr findet gemeinsame Mittagstafel  
(Gedeck 2 Mark)

statt. Es wird daher ersucht, sich möglichst bald beim unterzeichneten Sekretariat anzumelden.

Ueber weitere gesellige Veranstaltungen am Vorabend oder am Tage der Hauptversammlung wird den Herren Kollegen und deren Damen durch Zirkularschreiben der Ortsgruppe Berlin-Potsdam oder durch Bekanntmachung in der nächsten Ausgabe unseres Vereinsorgans, welches aus diesem Grunde einige Tage vor der Zusammenkunft erscheint, Nachricht gegeben.

Das Sekretariat.

J. Löwinski,  
Berlin O. 18, Straussbergerstr. 6a.

## Wo steht der Feind?

Der Streit zwischen Herrn Landgerichtsdirektor Gröber, M. d. R., und den Herren Journalisten der Reichstagstribüne ist glücklich beigelegt, das Kriegsbeil ist begraben, darum kann jetzt wohl ein ruhiges Wort über den Kern der peinlichen Angelegenheit gesagt werden.\*)

Dass Herr Gröber die Reichstags-Journalisten generaliter als „Saubengels“ bezeichnet hat, ist wohl unbestreitbar; die Erklärung, dass dieser zweifellos formal beleidigende Ausdruck nur eine urschwäbische Derbheit sei, ist von einem höheren Gerichtsbeamten nicht ganz ernst zu nehmen, aber vielleicht bewegt sich dieser Herr Landgerichtsdirektor sonst in Kreisen, in denen solche Worte üblich sind. Le style c'est l'homme. Aber im Deutschen Reichstage sind doch nicht nur derbe Schwaben, sondern auch Männer, die an eine schon verfeinerte Sprache gewöhnt sind, und es ist kaum glaublich, dass z. B. der Fürst Hatzfeld, der Oberlandesgerichtspräsident Spahn, der Prinz Schönau-Carolath, der Professor Doormann, der Rechtsanwalt von Payer, der Schriftsteller Bebel, um nur einige Abgeordnete zu nennen, den Ausdruck „Saubengel“ ruhig für sich hinnehmen würden, selbst wenn er nur halblaut gesprochen wird. Man könnte die Probe auf das Exempel ja einmal versuchen.

Mir will scheinen, dass es sich bei dem Streit nicht sowohl um die stilistische Entgleisung eines Einzelnen, oder den impulsiven Gefühlsausbruch eines Cholerikers handelte, sondern dass mit dem Worte „Saubengels“ ein Urteil über den ganzen Stand der Journalisten geprägt war. Gegen dieses Urteil hat sich im Reichstage selbst kein Protest erhoben, es ist vielmehr anzunehmen, dass viele der Abgeordneten inhaltlich den Ausdruck ihres Kollegen Gröber gebilligt haben; er hat ihnen wohl aus der Seele gesprochen, dieser derbe Urschwabe. Das ist das in erster Linie wirklich Wichtige an dem unerquicklichen Vorfall.

... Aus der ganzen Kulturwelt sind von allen möglichen journalistischen Vereinen den Reichstagsjournalisten Sympathiekundgebungen zugegangen, das war selbstverständlich, hat aber die Wirkung auf

\*) Im obigen Artikel spreche ich meine Privatansicht aus. Als der Streit entbrannte, erwartete ich, dass der Vorstand des „Vereins Deutscher Redakteure“ dazu offiziell Stellung nehmen würde; ich wartete und wartete, doch der erwartete Artikel blieb aus. Daraus ergab sich für mich die Notwendigkeit, selbst das Wort zu ergreifen.  
R. W.

die Herren des Reichstags auch nicht verfehlt; kein Wort der Entschuldigung und des Bedauerns über Herrn Gröbers Grobheit ist aus der Mitte des Hauses den Journalisten gewidmet, nur der Druck von aussen hat es bewirkt, dass der Kollege Gröber sich zu einer Erklärung, die doch ziemlich nichtssagend war, herbeilassen musste.\*) Dazu kam wohl noch die kühle Erwägung, dass es nicht gut sei, es ganz mit den Herren von der Journalistentribüne zu verderben. Der instruktive Hass und die tief eingewurzelte Verachtung gegen die Journalisten wurden klugerweise einmal unterdrückt, als man sich entschloss, Herrn Kollegen Gröber so etwas wie revozieren zu lassen . . .

Der Journalist gilt noch als der Paria der Gesellschaft, wie es früher der Schauspieler und Gaukler war. Jeder Abgeordnete hat gewiss schon mit moralisch defekten und intellektuell minderwertigen Leuten, die journalistisch tätig waren, zu tun gehabt, er glaubt sich berechtigt zu verallgemeinern: wie einer ist, sind alle. Das ist natürlich falsch, aber es liegt nahe, denn so sagt sich mancher Unparteiische: wenn ein solches Individuum Journalist und Redakteur sein oder sich wenigstens nennen kann, wenn man trotz seiner Vergangenheit, die man kennt, den Mann weiter wirken lässt, dann sind die Andern auch nicht besser. Denn die Anständigen

\*) Diese Erklärung lautete: Meine Herren! Es ist mir eine persönliche Ehrensache, meinen verehrten Kollegen folgende Erklärung abzugeben: In der Sitzung des Reichstags vom 19. März hat der Abg. Erzberger in einer Rede über die Kolonialpolitik gesagt: „Der Eingeborene ist auch ein Mensch, ausgestattet mit einer unsterblichen Seele und zu derselben ewigen Bestimmung berufen, wie wir!“ Nach Anhörung dieser Worte, wie ich ausdrücklich hervorheben will, verzeichnet der unkorrigierte, amtliche Bericht: „Unruhe und Zwischenrufe von der Journalistentribüne, lebhafte Entrüstungsrufe aus der Mitte, Glocke des Präsidenten.“ An den lebhaften Entrüstungsrufen aus der Mitte war auch ich beteiligt. Das Gelächter von der Journalistentribüne war so auffallend, dass ich mit anderen Kollegen den Eindruck gewonnen habe, es handele sich um eine Verhöhnung des Inhaltes der Ausführungen des Redners. Ich möchte hinzufügen, dass ich wenige Tage vorher, nämlich in der Abendsitzung vom 16. März, durch einen Zuruf von der Journalistentribüne gestört worden bin, einen Zuruf, der dann vom Präsidenten gerügt worden ist. Der stenographische Bericht über die Sitzung vom 19. März bestätigt, dass solche Störungen von der Journalistentribüne auch sonst wiederholt erfolgt sind. (Sehr richtig! im Zentr.) Wenn ich in Erinnerung an diese Vorgänge der letzten Zeit und angesichts des Ernstes der von dem Redner behandelten Frage meiner Entrüstung über das Gelächter einen unparlamentarischen Ausdruck gegeben habe, so bitte ich um Entschuldigung. (Beifall im Zentrum.)

und Vornehmen machen nicht viel Wesens von sich.

Herr Maximilian Harden hat einmal an Herrn Otto Erich Hartleben das Wort geschrieben: „Ein Schweinehund, meinetwegen, ein Dummkopf, bitte nein, das tut weh“ Wie Herr Harden, so denken vielleicht doch noch ein paar Dutzend; sie möchten lieber moralisch als intellektuell unterschätzt werden, denn „Jeist“ gilt doch für die Quintessenz des Journalisten; was nützt mir die Moral?

Herr Harden schrieb: „Schweinehund“, Herr Gröber rief: „Saubengels“. Welches Wort geschmackvoller und entschuldbarer ist, mag jeder Leser für sich entscheiden.

Täuschen wir uns über die Solidarität der Presse nicht. Zwischen Parlament und Presse ist Feindschaft gesetzt, so sonderbar das auch erscheinen mag, und darum hauptsächlich standen diesmal die Verleger auf Seiten der Journalisten. Ob das bei jedem Streik der Journalisten der Fall sein würde, selbst wenn der Streik moralisch gerechtfertigt wäre? Wer wagt es, diese Frage zu bejahen?

Diesmal standen fern vom Kampfe nur 2 nicht unbekannte Blätter: die „Germania“ und die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“. Von der letzteren wird man das verstehen, denn bei ihr kommt nur der Herrenstandpunkt der Grossindustriellen zum Ausdruck: der Journalist ist ein Kuli, der so etwas wie Selbstachtung nicht haben darf. Aber eigenartig berührt die Haltung der „Germania“, an ihrem Fall zeigte sich, dass der Solidarität der Berufsinteressen die Rücksichtnahme auf politische und persönliche Beziehungen entgegenstehen kann.\*) Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, dass Herrn Gröbers Schmähwort von allen Journalisten der Reichstagstribüne als schwere Kränkung empfunden werden musste; da der Streik als Repressalie beschlossen war, so mussten sich die Reihen aber auch fest geschlossen halten und ein Ehrenmann hätte auf der Tribüne nicht mehr arbeiten dürfen.

Wie aber nun, wenn an Stelle der Germaniajournalisten die Herren aus dem Hause Mosse, Lessing, Ullstein oder Scherl nicht hätten mitmachen dürfen? Wäre dann der Streik nicht schon am zweiten Tage beigelegt? Das ist doch eine bei weitem wichtigere Frage als die Inkommensurabilität einiger Zentrumsjournalisten.

Im grossen ganzen ist der Streik der Reichstagsjournalisten ergötzlich verlaufen; die Bulletins aus dem „Entenpfuhl“ er-

innerten zwar an das bekannte: „Nichts neues vor Paris“, aber es ist anzunehmen, dass auch manches ernste Wort bei den Beratungen gesprochen ist. Es war eine kleine Manöverübung im Streiken; im Manöver soll man lernen für den Ernstfall. Ein erbitterter Kampf sieht anders aus, als wie diese Differenz im Reichstage; ein erbitterter Kampf interessiert das Publikum auch mehr. Es war kein Kampf, deshalb erscheint mir auch die Frage, wer gesiegt, müssig.\*) Manöver sind Übungen; aber zur Feststellung des wirklichen Siegers nicht genügend. Für den Ernstfall wird es nur darauf ankommen, richtig zu erkennen, wo steht der Feind? In unseren eigenen Reihen oder anderwärts? Alles weitere findet sich von selbst. R. W.

\* \* \*

**Ein Nachspiel zum Journalistenstreik** sollte in Form eines gegen die „Rheinisch-Westfälische Ztg.“ in Essen gerichteten Boykotts in Szene gehen. Eine zum 13. April zu einem Bierabend einberufene zwangslose Versammlung von zirka 200 Mitgliedern des deutschen Schriftstellerverbandes, des Berliner Journalisten- und Schriftstellervereins (Urheberschutz), des Vereins Berliner Journalisten, des Vereins deutscher Redakteure, des Vereins der ausländischen

\*) Ob die Journalisten als Sieger zu betrachten sind, mag man am besten wohl auf Grund folgender Dokumente zu beurteilen:

1. Erste Erklärung der Tribünen-Journalisten, die den Fraktionsvorständen und dem Präsidenten des Reichstages übermittelt ist:

„Die versammelten Vertreter der Presse im Reichstage erklären, dass sie in der Aeusserung des Herrn Abgeordneten Gröber unter allen Umständen eine schwere Beleidigung des gesamten Standes erblicken. Wenn auf der Tribüne Störungen vorgekommen sind, so sind die Vertreter der Presse die ersten, die dies missbilligen. Sie stellen aber fest, dass niemals eine Kundgebung gegen irgend eine Partei beabsichtigt gewesen ist. Falls der Herr Abgeordnete Gröber seine beleidigende Aeusserung nicht mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknimmt oder nicht von anderer massgebender Seite eine „ausreichende Zurückweisung“ erfolgt, überlassen sie das Urteil darüber der breitesten Öffentlichkeit. Zum Zeichen des Protestes gegen die ihrem Stande zugefügte Beleidigung werden sie bis auf weiteres über die Reichstagsverhandlungen nicht berichten.“

2. Erklärung des Abg. Gröber. (S. Seite 34 Anmerkung).

3. Antwort der Tribünen-Journalisten auf diese Erklärung des Abg. Gröber:

„Die Journalisten der Reichstagstribüne nehmen Kenntnis von der unter dem Druck der Fraktionen des Reichstags abgegebenen Entschuldigung des Abg. Gröber. Sie erkennen an, dass damit das Haus sich bemüht hat, die Verfehlung eines Mitgliedes den Journalisten gegenüber zu sühnen, und nehmen, mit Rücksicht auf die Interessen des Landes und des Parlaments, von Donnerstag ab die Arbeit wieder auf.“

\*) Herr Gröber war zu jener Zeit Mitglied des Aufsichtsrats der „Germania“.

Presse, des deutschen Schriftstellerinnenbundes, der Literarischen Gesellschaft, des Berliner Schriftstellerklubs und des Verbandes der Zeitungskorrespondenzen sprach ihre „Entrüstung über die standesunwürdige Haltung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ gegenüber dem Streik der Tribünenjournalisten des deutschen Reichstages, vor allem aber gegenüber ihrem Berliner Redakteur Harnisch“ und die Erwartung aus, dass alle Berufskollegen, Redakteure, Journalisten, Schriftsteller, Korrespondenzherausgeber und Einzelberichterstätter die weitere Mitarbeit für die „Rhein.-Westf. Zeitung“ einstellen“. Sie richteten ferner an die durch das Verhalten der „Rhein.-Westf. Zeitung“ brüskierte deutsche Presse die Bitte, das Blatt künftighin nicht mehr zu zitieren und jede Verbindung mit ihm abubrechen. Die Anwesenden verpflichteten sich angeblich durch Unterschrift im Sinne dieser Entschliessung.

Demgegenüber lässt die Rhein.-Westf. Zeitung erklären, dass sich die Resolution als bedeutungslos erweise. Tatsächlich hatte sie sich seinerzeit dem Journalistenstreik angeschlossen. Zweifel darüber konnten nur durch die wenig glückliche Haltung des früheren Berliner Vertreters des Blattes entstehen. Uebrigens ist, entgegen den Behauptungen einer Berliner Korrespondenz festgestellt worden, dass in der Versammlung, in welcher die Resolution gegen die „Rhein.-Westf. Ztg.“ gefasst worden ist, nicht ein einziger Berliner Chefredakteur anwesend gewesen. Ferner hat an der Versammlung nicht teilgenommen der Verein „Berliner Presse“. Dafür waren Vereinigungen angeführt, die sich mit derartigen Fragen grundsätzlich gar nicht befassen. Weitere Anfragen ergaben, dass selbst Vorstandsmitglieder von Vereinen, die in der Notiz genannt worden waren, von der ganzen Geschichte keine Ahnung hatten. — Das alte Lied!

## Aus der Praxis für die Praxis.

**Die Vorbildung der Journalisten.** Tempora mutantur. Vor einigen Jahren wurde man als nicht ganz normal angesehen, wenn man in journalistischen Vereinigungen über die Vorbildung der Berufsangehörigen sprechen wollte\*). Die Zeiten ändern sich; letzthin sprach im „Schlesischen Journalisten- und Schriftstellerverein“ zu Breslau Chefredakteur Dr. Oehlke über besagtes

\*) Der „Verein Berliner Presse“ äusserte einmal, er habe kein Interesse an der Sache, da er nur bereits ausgebildete Journalisten zu seinen Mitgliedern zähle.

Thema, und ein ganzer Abend wurde der weiteren Erörterung gewidmet. Die meisten Redner und auch der Vortragende selbst waren der alten Ansicht, dass ein noch so ergiebiges Studium auf den Universitäten dem angehenden Journalisten die praktische Tätigkeit nicht ersetzen könne\*). Ein Lehrstuhl für die Geschichte der Presse sei wünschenswert, aber sonst müsse gerade die akademische Gründlichkeit verlernt werden, denn sie sei Pedanterie. Zum Artikelschreiben gehöre wie zum Dichten persönliches Feuer der Empfindung: Erlernen lasse sich das nicht. Der Neuling wird nach Dr. Oehlkes Ansicht bald ein tüchtiger Journalist oder nie! Wenn der Neuling gleich mit dem Nachtdienst betraut würde, so sei das beinahe eine Grausamkeit, aber doch sehr lehrreich. Zuerst sollte die mechanische Tätigkeit des Pressbetriebes, der auch ein Kunstwerk sei, gelehrt werden: Kenntnis der Druckschriften, Korrekturlesen usw. Aus dem Durchlesen der Zeitungen muss das Wesentliche herausgefunden, kurz darüber geschrieben und es scharf beleuchtet werden. Auch die Journalistentribüne sei eine treffliche Schule. Trotz alledem: Im ganzen mache nicht das Studium, sondern die Begabung den tüchtigen Journalisten. So Dr. Oehlke. Von einer Seite, Herrn Justizrat Rosenthal, wurde eingewendet: ein grösseres Wissen des Einzelnen würde das Ansehen des ganzen Standes heben; auch würden sich, da die Wissenschaft der Journalistik noch neu sei, neue Wege zur Ausbildung der jungen Journalisten später schon finden lassen\*\*).

Der Vorsitzende, Redakteur Dr. Hamburger, schlug Ferienkurse für Journalisten vor\*\*\*), in denen eine zusammengedrängte Kenntnis der in Betracht kommenden Fächer gelehrt würde.

Man sieht also, es beginnt zu tagen.

R. W.

## Personalnachrichten.

**Aachen.** Herr Paul Leopold (V. D. R.) bislang Redakteur des „Intelligenz- und Leseblatt“ in Stendal ist am 15. April in die Redaktion der „Aachener Post“ eingetreten.

**Bautzen.** Herr Grieshaber (V. D. R.) bisher verantwortlicher Redakteur des „Bautzener Tageblatt“ hat am 1. April cr. die Redaktion des „Kirchheimbolander Anzeiger“ in der bayrischen Rheinpfalz übernommen.

\*) Wer hat das Gegenteil behauptet?

\*\*) Ist bereits geschehen.

\*\*\*) Bereits seit Jahren von der „Journalisten-Hochschule“ geplant.

**Berlin.** Herr Alfred Hartisch (V. D. R.) hat am 1. April er. die Redaktion des „Organ für Schornsteinfegerwesen“ übernommen.

**Berlin.** Herr J. Löwinski (geschäftsführender Schriftführer des V. D. R.) ist am 1. März er. wieder in die Redaktion des „Programm“, artistisches Fachblatt G. m. b. H. zu Berlin eingetreten.

**Erfurt.** Die Redaktion der „Thüringer Zeitung“ hat Herr Willh. Stödt aus Godesberg übernommen.

**Halle a. S.** Herr Hermann Sachse (V. D. R.) bisher Redakteur an der „Saalezeitung“ hat die Redaktion der „Meeraner Zeitung“ übernommen.

**Marburg.** Herrn Dr. Otto (V. D. R.) bisher Redakteur der „Oberhessischen Zeitung“ ist der Chefredakteurposten der „Provinzial-Zeitung“ in Geestemünde übertragen worden.

**Posen.** Herr Max Thiele (V. D. R.) ist Anfang April als Lokalredakteur bei den „Posener Neuesten Nachrichten“ eingetreten.

**Reckenhausen.** Die Redaktion des „Nordpfälzer Tageblatt“ hat H. Gerhardt (V. D. R.) inne.

**Zweibrücken.** Herr W. Becker (V. D. R.) bisher Redakteur des „Bocholter Volksfreund“ hat die Redaktion der „Zweibrücker Volkszeitung“ übernommen.

## Vermischtes.

**Das Zeitungswesen als Vernichter des Nationalvermögens.** In Europa hat man schon lange erkannt, welche grossen Gefahren für die geistige und sittliche Wohlfahrt der Völker in der Ausartung des Zeitungswesens liegen. Präsident Roosevelt aber hat soeben nachgewiesen, dass die amerikanische Presse auch materiell das Nationalvermögen der Vereinigten Staaten vernichtet, indem der täglich wachsende Papierverbrauch des amerikanischen Zeitungswesens den für unerschöpflich gehaltenen Waldreichtum der Union anfrachtet. Zwar sind noch fast 150 Millionen Hektar Wald vorhanden; aber wenn der Holz- und Papierverbrauch in der bisherigen Weise fortschreitet, werden in 20 Jahren kaum noch 50 Millionen Wald vorhanden sein. Und ohne Holz würden grosse Teile der Union weder Baumaterial noch Brennmaterial besitzen. Was die amerikanischen Zeitungen an Papier verbrauchen, kann sich der Europäer kaum vorstellen. Viele Blätter geben jedem Abonnenten täglich ein Achtel Kilo Papier und erscheinen dabei in Auflagen von 150.000 bis 200.000 Exemplaren, brauchen also täglich 200 bis 300 Meterzentner Papier oder 3.000 bis 4.000 Meterzentner Holz. So verzehrt eine einzige Zeitung jedes Jahr ganze Wälder und Präsident Roosevelt verlangt die sofortige Herabsetzung oder Aufhebung des Holzzolles, damit auch Nordeuropa und Sibirien ihre Holzvorräte für die amerikanischen Zeitungen opfern können.

## Vereinsnachrichten.

(Die Redaktion behält sich vor, Berichte über die Tätigkeit anderer Vereine als des Hauptvereins des V. D. R. erforderlichenfalls gekürzt oder im Auszuge zu bringen.)

**Verein Deutscher Redakteure.** Geschäftsstelle: Berlin NO. 18, Strausberger Strasse 6a. Geschäftsstunden von 1 bis 3 Uhr.

Zum Beitritt haben sich gemeldet:  
Herr Franz Sonntag, Redakteur d. Ostdeutschen Rundschau, Bromberg,  
Hans Schiemang, Redakteur der Nogat-Zeitung Marienburg.

Herr H. Gerhardt, Redakteur des „Nordpfälzer Tageblatt“ in Reckenhausen. (Pfalz).

Arthur Mylo, Herausgeber N. D. Korr. und politischer Mitarbeiter bei den „Deutschen Nachrichten“ Berlin.

Die in voriger Nummer aufgeführten Herren sind aufgenommen. Das Sekretariat

### Ortsgruppe Berlin-Potsdam des V. D. R.

Am **Mittwoch, den 6. Mai** er., 9 Uhr abends, findet im Restaurant „Patzenhof“, Potsdamerstrasse 123a eine Versammlung statt, zu welcher die Herren Kollegen aus Berlin und Umgegend höflichst eingeladen werden.

#### Tagesordnung:

1. Satzungsänderungen.
2. Wünsche und Anträge für die Hauptversammlung des V. D. R. und für den Internationalen Pressekongress.
3. Verschiedenes.

Paul Lorenz, J. Bleyer,  
1. Verhandlungsleiter. 1. Schriftwart.

Die **Hauptversammlung der Ortsgruppe Berlin-Potsdam des V. D. R.** fand am 6. April unter reger Beteiligung statt. Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung erhielt Kollege Coböken das Wort. Er spricht sein Befremden darüber aus, dass die Redaktion der „Redaktion“ den ganzen Journalistenstreik ignoriert hat, und beantragt die Annahme einer Resolution, die der Entrüstung der Versammlung darüber Ausdruck gibt. Koll. Arendt erkennt gleichfalls an, dass das offizielle Vereinsorgan eines Vereins wie der V. D. R. zu dem Streik hätte Stellung nehmen müssen, beantragt aber statt der Coböken'schen die Annahme einer milderen Resolution, darin bedauert wird, dass die Redaktion keinen offiziellen Bericht über den Streik gebracht hat. Die Kollegen Coböken und Rappaport widersprechender Arendt'schen Fassung letzterer verlangt eher eine noch schärfere Form als Kollege Coböken. Beide Anträge Coböken und Arendt, wurden sodann zur Abstimmung gebracht, es ergaben sich für jeden Antrag sechs Stimmen. Die nochmalige Abstimmung über den Antrag Coböken ergibt 6 Stimmen pro, 5 contra, bei 4 Stimmenenthaltungen. Es entspinnt sich sodann eine lebhaftere Auseinandersetzung über das Vorgehen bei der Abstimmung. Eine mit 11 Stimmen beschlossene dritte Abstimmung über den Antrag Coböken ergibt 7 Stimmen dafür, 6 dagegen, bei 3 Stimmenenthaltungen. Der Antrag Arendt wird als erledigt angesehen und der Antrag Coböken in folgender Fassung als angenommen betrachtet: „Die Ortsgruppe Berlin-Potsdam des V. D. R. gibt ihrer Entrüstung darüber Ausdruck dass die Aprilnummer der „Redaktion“ ein Ereigniss von der Bedeutung des Journalistenkundgebung im Reichstage mit Stillschweigen übergeht. Sie ersucht die Leitung der „Redaktion“ aufs nachdrücklichste, auf die Redaktion des Vereinsorgans grössere Sorgfalt zu verwenden, um einer weiteren Diskreditierung des V. D. R. in Kollegenkreisen vorzubeugen.“ — Die von Koll. Coböken gleichfalls angeschnittene Frage betr. die Haltung der Rhein.-westfäl. Ztg. ward als nicht genügend geklärt angesehen und darüber zur Tagesordnung übergegangen. \*) Es folgt Punkt 1

\*) Diese Entrüstungsresolution angenommen mit ganzen 7 von 16 Stimmen spricht doch Bände. Jeder einsichtige Leser wird sich sagen müssen, dass nichts leichter für mich war, als auch in Entrüstung zu machen gegen Herrn Gröber und andere Reichstagsherrn. Aber ich wollte und durfte m. E. hier dem Vorstande des V. D. R. nicht vorgreifen. Telegramme, Briefe, Postkarten sind genug an mich gelangt, die vom Vor

der Tagesordnung: Wahl des Vorstandes. Der bisherige erste Verhandlungsleiter Koll. Lorenz betont in kurzen Ausführungen, dass sich der Besuch der Versammlungen während seiner jetzt dreijährigen Tätigkeit erfreulich gehoben habe. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, dass das Interesse fürderhin noch wachsen möge und dankt für das ihm in den drei Jahren entgegengebrachte Vertrauen.

Er schlägt zum 1. Verhandlungsleiter Koll. Chefredakteur Coböken vor, dessen Tätigkeit rein redaktioneller Art sei, während er selbst hauptsächlich Verleger sei. Koll. Coböken lehnt die Annahme des Amtes entschieden ab. Ebenso bittet Koll. Chefredakteur ten Brinck dringend, von seiner Wahl Abstand zu nehmen, da er es nicht für vorteilhaft halte, wenn der Vorsitzende des Hauptvereins gleichzeitig Leiter der Berlin-Potsdamer Ortsgruppe ist. Aus der Zettelwahl gehen schliesslich hervor als erster Verhandlungsleiter Koll. Lorenz mit 8 von 16 abgegebenen Stimmen, als zweiter Verhandlungsleiter Koll. Coböken mit 13 Stimmen und als dritter Verhandlungsleiter Koll. Bäckler mit 8 Stimmen. Die Kollegen Lorenz und Coböken nahmen unter dem Beifall der Versammlung die Wahl an. Der nicht anwesende Kollege Bäckler soll benachrichtigt werden. Zu Schriftführern werden gewählt als 1. Koll. Bleyer und als 2. Koll. Dr. Krappe. Auch diese Herren nehmen die Wahl an. Es werden sodann Punkt 4 der Tagesordnung (Verschiedenes) und Punkt 3 (Anträge für die Hauptversammlung des Hauptvereins) vorweggenommen. Zu Punkt 4 liegt nichts vor. Zu Punkt 3 fragt Koll. Lorenz, ob bereits der Tagungsort für die Hauptversammlung bestimmt sei. Koll. ten Brinck erwidert, der Vorstand habe Berlin vorgeschlagen; ausserdem seien Einladungen ergangen von Altenburg und Worms. Aus verschiedenen Gründen sei Berlin der Vorzug zu geben, da Dinge zu erörtern seien, die hauptsächlich den Berliner Kollegen, weniger aber denen aus dem Reiche bekannt seien. Für die nächstjährige Hauptversammlung möge man dann ausserhalb tagen. Punkt 2 der Tagesordnung (Satzungsänderungen) wird sodann mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Stunde vertagt. Dieser Punkt soll am Sonntag nach Ostern in einer Fröhsitzung beraten werden. Koll. Arendt beantragt, die jetzige Kriegsstimmung unter den deutschen Journalisten zu Propagandazwecken für den V. D. R. auszunutzen. Kollege Coböken entgegnet, dass Kollege Chefredakteur Scharre in München bereits eine solche Propagandazwecke vor allem neue gute Vereinsatzungen. Koll. Löwinski verliest sodann ein Schreiben des Berliner Schriftstellerverbandes, der den V. D. R. zur Teilnahme an einem am 19. April stattfindenden Bierabend der Berliner Kollegen einladet, und teilt mit, dass der Vorstand

stande des V. D. R. eine Beteiligung an den Protesten der Kollegen verlangten. Was ich konnte und durfte, war zweierlei: den Kollegen auf der Reichstagstribüne persönlich meine Sympathie bekunden und nach Erledigung des Streitfalls objektiv dazu Stellung nehmen. Beides ist rechtzeitig geschehen. Hätte Herr Coböken, wie das sonst üblich ist, wenn man Interpellationen einbringt, mich vorher benachrichtigt, so hätte ich ihm gern Aufklärung über meine Motive gegeben. Aber der Zweck der Uebung war wohl ein anderer. Um volle Klarheit zu geben, bemerke ich noch ausdrücklich, dass auf meine Veranlassung das Referat des Herrn Kollegen Bäckler über den Journalistenstreik auf die Tagesordnung der Hauptversammlung gekommen ist. R. W.

des V. D. R. diese Einladung angenommen habe. Die Hauptversammlung wird darauf geschlossen. E. v. J.-R.

**Berichtigung.** Die Aprilnummer der „Redaktion“ d. J. enthält einen offenen Brief der Herren Otto Kosub und Max Grieshaber an die Leitung des „Vereins Deutscher Redakteure“. In diesem Schreiben wird von einem Barbiergesellen geredet, der für ein Monatsgehalt von 80 M. fünf Jahre hindurch das Blatt (Bautz. Tgbl.) zusammenschusterte. — Demgegenüber sehe ich mich veranlasst, folgendes zu erklären: Nachdem ich durch ein intensives Selbststudium mir eine gute allgemeine Bildung zu erwerben gesucht hatte, war ich über ein Jahr als Berichterstatter und Mitarbeiter für das Bautzener Tageblatt tätig, während ich noch ein Friseurgeschäft selbständig betrieb; dann trat ich am 1. Mai 1900 in die Redaktion des damals dreimal wöchentlich erscheinenden B. T. ein und war bis zum 31. Dezember 1906 als Redakteur tätig. Mein Gehalt betrug anfangs 80 M. und stieg bis auf 110 pro Monat. Uebrigens hat das Bautzener Tageblatt seit seinem Bestehen bis zur Uebernahme der Redaktion durch Herrn Kosub nur vier verantwortlich zeichnende Redakteure gehabt. Hätte früher eine umfassende Organisation der deutschen Redakteure bestanden, so wäre auch mir dies zugute gekommen.

Bielau, 8. April 1908.

Hugo König, Redakteur.

## Sprechsaal.

Die „Partei der Unzufriedenen“ und das Vereinsorgan. Herr Dr. Wrede, Verleger und Redakteur unseres Organs „Die Redaktion“, hält es in der letzten Nummer seines Blattes für zweckmässig, den Kollegen in der Provinz Sand in die Augen zu streuen. Herr Dr. Wrede soll, wie ihm wohlbekannt ist, sein Pressorgan, solange er lebt, behalten, es soll auch Organ des V. D. R. bleiben, solange dieser existieren wird, nur wünscht man, dass in der Person des Redakteurs eine Aenderung eintritt, denn die bisherigen Leistungen des genannten Herrn haben es gezeigt, ebenso wie er als Leiter des V. D. R. bewiesen hat, dass er nicht imstande ist, ein grosses Ganzes zusammenzuhalten. Von den 5—600 Mitgliedern, die dem Verein seit Begründung beitraten, gehören nur noch 200 zahlende demselben an und weitere werden ausscheiden, wenn nicht die mit Recht geforderte Wandlung eintritt. Die Selbstherrlichkeit Dr. Wredes als Vereinsleiter und die dauernden Anfeindungen derer, die sich erlauben, anderer Meinung wie er zu sein — was der Genannte fast in jeder Nummer seines Organs zum Ausdruck bringt — haben es zuwege gebracht, dass ein Teil der Kollegen sich von ihm fernhält und der grösste Teil sogar ausgeschieden ist. Um hier Einhalt zu tun und den Verein zu stärken, deshalb bringt die „Partei der Unzufriedenen“ in Vorschlag, einen friedfertigeren Redakteur für das Vereinsorgan zu bestellen. Lehnt Dr. Wrede dies ab, dann erst soll entweder eine andere Fachzeitschrift als Vereinsorgan vorgeschlagen oder ein neues begründet werden. Letzterer Plan hat noch keine greifbare Gestalt angenommen, doch soll eventl. das neue Organ nicht umfangreicher wie das bisherige werden, wohl aber würde die Redaktion desselben mit grösserer Sorgfalt und Sachkenntnis ausgeführt werden müssen. Die Berechnung Dr. W.'s hat den kleinen Fehler, dass sie nicht stimmt, und er darf weiter nicht vergessen, dass, wenn zwei dasselbe tun, es nicht immer dasselbe ist. Sehr selbstgefällig betont Herr Dr. Wrede, dass er mit

ein paar Tausend Mark in einen Riss der Vereinskasse eingesprungen sei, verschweigt aber bescheiden, wie er nun einmal ist, dass er durch kopflose Dispositionen diesen Riss selbst herbeigeführt hat. Denn wie ist es bei halbwegs kluger Geschäftsführung möglich, dass ein etwa sechs Jahre bestehender Verein heute auf dem Kassenstandpunkte 0,0 steht?! Alle Einrichtungen, die der V. D. R. geschaffen hat, und bei denen die Geldfrage mitspielt, stehen nur auf dem Papier, in den Kassen herrscht totale Ebbe, also mit anderen Worten: die neuhinzutretenden Mitglieder haben die Schulden bezahlen helfen, die durch Misswirtschaft entstanden sind. Herr Dr. Wrede wird gut und schnell über alles das orientiert, was in den Ortsgruppensitzungen vorgeht, um so mehr befremdet es, dass er nur die Zahl der in der Sitzung anwesenden Kollegen nennt, welcher er nach langer Pause anwohnte und die ganz zufällig schwach besucht war; er hätte doch auch bei einiger Wahrheitsliebe sagen müssen, dass über dreissig Kollegen schon an den Sitzungen teilgenommen haben, und das ist eine grössere Zahl, als wie manche Hauptversammlung aufzuweisen hatte. Es ist ein Segen für den V. D. R., dass Herr Dr. Wrede seinen Vorsitz im vorigen Jahre niederlegte, denn so war es möglich, wenigstens die in trostloser Verfassung befindlichen Kassenverhältnisse zu ordnen; ein weiterer Segen würde es sein, wenn er auch die Redaktion des Vereinsorgans abgeben würde, es tritt dann sicher der so notwendige Frieden ein, ohne den nichts gedeihen kann. — Auf die mir gewordenen persönlichen Anrempelungen zu antworten, halte ich unter meiner Würde, doch will ich nur darauf hinweisen, dass ich im Monat März auf eine dreizehnjährige Tätigkeit als Redakteur zurückblicken konnte, mir also ein Urteil in Fachfragen wohl erlauben darf.

O. Hemfler.

So, nun hat der Herr Vorsitzende der Berliner Pressekommission gesprochen und ich hätte eigentlich ganz bescheiden zu schweigen, denn sonst sagt er: „Da seht Ihr es ja, wie recht ich hatte: dauernde Anfeindungen derer, die sich erlauben anderer Ansicht wie er zu sein.“ Nun daraus mache ich mir nichts; wenn ich angegriffen werde, so wehre ich mich, und wenn falsche Tatsachen mitgeteilt werden, so stelle ich sie richtig. Das würde der ersuchte „friedfertiger“ Zukunftsredakteur zweifellos auch so machen.

Zur Sache. Wenn die „Redaktion“ von einem anderen Redakteur als mir geleitet werden soll, so könnte n. E. nur der Vorsitzende des Hauptvereins in Betracht kommen, nicht aber einer der dem Verein noch garnicht lange genug angehörenden Kollegen der „Partei der Unzufriedenen“. Es hat sich schon wiederholt gezeigt, dass jene Herren mit der Entwicklungsgeschichte des V. D. R. und den komplizierten vereinstaktischen Fragen, garnicht genügend vertraut sind und aus dem Verein ganz etwas anderes machen wollen, als nach Lage der Sache möglich und zweckmässig ist. Man soll den Nutzen eines unabhängigen Leiters des Vereinsorgans auch nicht unterschätzen, man kann ihn von Vereinswegen jederzeit desavouieren. Ich bin in der Beziehung keineswegs empfindlich.

Die laufende Nummer des letzten gemeldeten Vereinsmitgliedes ist 504, Herr Max Hemfler schreibt 5—600, um damit die Zahl 200 grell kontrastieren zu lassen und damit meine Unfähigkeit „ein grosses Ganzes zusammenzuhalten zu beweisen“. Es ist aber einfach unwahr, wenn Herr Hemfler behauptet, ich habe es zuwege gebracht, dass der „grösste Teil sogar ausgeschieden ist.“ Wir haben jetzt noch ca. 300 Mitglieder, von einem grössten Teil kann da im Verhältnis zu 504 garnicht die

Rede sein; aber betrachten wir die Ausschlüsse einmal objektiv. Jeden schliessen sich alle möglichen Leute vielleicht bringt es uns Vorteil falls bezahlen wir nicht, denn passieren, weil wir unpfändbar die Mitgliederliste durchgehend dass die grosse Mehrzahl zahlen konnte oder wollte. Bei anderen Vereinliche Gründe: Berufsweg hat auch die frühere Ha über den Ehrenbeirat Gegner eines rigorose organs gewesen und weigert, die Eröffnung Verfahren zu beantragen; satzungsgemäss musste ich es tun, gegen mich kehrte sich dann der Hass der Angeklagten. Daraus machte ich mir persönlich zwar wenig, doch dem V. D. R. hat es nichts genützt, sondern viel geschadet. Aber es mögen ein paar Herren übrig bleiben, die man sicher an den Fingern seiner beiden Hände abzählen kann, die m a i n e t w e g e n ausgetreten sind. Trotzdem: „er ist nicht in stande, ein grosses Ganzes zusammenzuhalten.“ Herr Hemfler, der wiederholt erfolglose Gründer einer Reihe von Winkellogen, muss das ja beurteilen können.

Herr Hemfler hält es für einen Segen für den V. D. R., dass ich den Vorsitz im vorigen Jahre niedergelegt habe, das mag richtig sein, aber die Begründung dieser Behauptung muss ich entschieden zurückweisen, ebenso wie den Ausdruck „Misswirtschaft“.

Jeder Mensch weiss, dass die Einnahmen eines jungen Vereins gering sind, die Ausgaben dagegen hoch, weil Propaganda gemacht werden muss. Jedes Unternehmen hat ein Betriebskapital nötig, einem Verein steht ein solches in der Regel nicht zur Verfügung, deshalb arbeitet er vorerst mit Unterbilanz, wie eine neue Zeitung.

Die Einnahmen aus den Mitgliederbeiträgen betragen bei uns:

1902	=	421,55 M.
1903	=	1657,03 M.
1904	=	2064,99 M.
1905	=	2652,03 M.
1906	=	3008,75 M.

man sieht also die gesunde Entwicklung.\*)

\*) Dass die Ortsgruppe Berlin-Potsdam, ehe denn Herr Coböken ihr beitrug, über mich viel günstiger dachte, als H. Hemfler es jetzt glauben machen will, beweise folgender Brief, den ich zufällig dieser Tage fand; er ist an mich gerichtet, datiert vom 11. Mai 1907 und lautet:

Ew. Hochwohlgeboren,

Die am 8. Mai d. J. stattgehabte Hauptversammlung der Ortsgruppe Berlin-Potsdam des V. D. R. beschloss einstimmig, anlässlich Ihres Rücktrittes vom Amte des 1. Vorsitzenden des V. D. R., Ihnen als dem Gründer und langjährigen 1. Vorsitzenden des V. D. R. für Ihre aufopfernde und segensreiche Wirksamkeit auf diesem Wege den wärmsten Dank und Anerkennung der Ortsgruppe aussprechen zu lassen.

Gleichzeitig richtet die Ortsgruppe B.-P. die ergebene Bitte an Sie, Ihre geschätzte Kraft auch fernerhin in den Dienst des Vereins stellen zu wollen.

Mit kollegialer Hochachtung  
zeichnen im Auftrage der Ortsgruppe B.-P.

Paul Lorenz,  
1. Verhandlungsleiter.

Julius Mössmer,  
1. Schriftwart.

R. W.

Die Gesamteinnahmen meines letzten Geschäftsjahres, 1906, waren 4258,73 M., denen 3490,66 M. Ausgaben gegenüber standen, also ca. 800 Mark Ueberschuss hatte ich erzielt. Die Schulden, die der Verein hatte, waren zum grössten Teile 1) aus den Propagandakosten (Porto, Drucksachen, Redakteuring), 2) aus dem wöchentlichen Erscheinen des Vereinsorgans, 3) aus der Anstellung des Vereinssekretärs H. Stargardt (er bekam 125 M. monatlich, wovon ich persönlich 25 M. auf mein Konto nahm) erwachsen. War das „Misswirtschaft“? Alle unsere Ausgaben sind stets auf den Hauptversammlungen erörtert und geprüft, was für dumme Leute müssen dort gewesen sein, die alle nichts von der „Misswirtschaft“ merkten.

Aus Interesse zur Sache und Liebe zum Verein habe ich, um die Kassenverhältnisse auf sichere Grundlage zu stellen und dem neuen Vorsitzenden nicht alte Schulden zu übergeben, in nun scheinbar unangebrachter Liberalität im Juli 1907 brieflich erklärt: ich verzichte auf Rückzahlung meiner Auslagen (es waren noch rund 1000 M.). Das war die „trostlose Verfassung der Kassenverhältnisse“. Der Vorstand hat es bisher noch nicht für nötig gehalten, mein Anerbieten, die 1000 M. zu schenken, schriftlich zu bestätigen, vielleicht will man es garnicht annehmen, dann wäre allerdings die Finanzlage weniger günstig: vielleicht hat man aber auch nur das Porto für den Brief sparen wollen. Vielleicht ist es nur vergessen.

Herr Hemfler schreibt, dass ich „gut und schnell über alles orientiert werde, was in den Ortsgruppensitzungen vorgeht“. Das ist ein Irrtum, denn die mir zugehenden Sitzungsberichte sind nicht immer einwandfrei\*\*) und kommen

\*\*) Als ich z. B. zuletzt in der Ortsgruppe war, wurde ein Protokoll verlesen, das von Beleidigungen gegen mich strotzte. Da keine Gäste anwesend waren, habe ich nichts dagegen

stets erst kurz vor Schluss der Redaktion. Wenn Herr Hemfler meint, ich werde mündlich oder brieflich von anderer Seite unterrichtet, so irrt er ebenfalls, es vergehen bisweilen Monate, ehe ich einmal einen Herrn aus der Ortsgruppe sehe, ich selbst war zuletzt in der ersten März Sitzung und habe zufällig am 11. April auf dem Potsdamer Ringbahnhof einen Kollegen getroffen, der mir ungefähr sagte: Wir müssen nächstens mal zusammenkommen: das geht so nicht, da sind 2—3... die versuchen... usw. Ich erklärte darauf, dass ich keine Lust habe, mich mehr als unbedingt in der „Redaktion“ notwendig mit den Ereignissen der Ortsgruppe zu befassen. Das Gespräch dauerte knapp 2 Minuten und war alles, was mir schnelle und gründliche Orientierung seit 6 Wochen gab.

Herr Hemfler spricht zum Schluss noch von „persönlichen Anrempelungen“, ich hatte geschrieben: „Herr Hemfler, der im Hauptberuf ja Buchdrucker ist“ und weiter: „Ich bezweifle auf Grund eingeholter genauer Informationen, dass Herr Hemfler diese Summe (2400 M.) langfristig kreditieren kann!“

Die Visitenkarten, die Herr Hemfler bei Uebersendung seines obigen Artikels benutzte hat folgenden Text:

Otto Hemfler

Buchdruckereibesitzer und Verlagsbuchhändler  
Redakteur des „Nördlichen Vorortboten“

Niederschönhausen.

Also erst kommt der Buchdrucker und zuletzt der Redakteur. Und was das Kreditgeben betrifft, — nun ich will nicht weiter anrempeln. R. W.

gesagt; es scheint in der Ortsgruppe zum guten Ton zu gehören, mich zu beschimpfen. Ueber den Geschmack lässt sich nicht streiten. R. W.

Zum

**Dr. phil.**

bereite vor. Bestes Material. Rasche Förderung. Auch Pens. Rückporto. Dr. Schoener, Mühlburg (CSSL), Gisselstr.

**Verehrte Herren Kollegen!**

An alle bedeutenden Redaktionen gelangt in den nächsten Tagen ein Rundschreiben der freien deutschen Feise-Vereinigung. Es liegt in unserem eigenen Interesse diesem Schreiben geneigte Beachtung zu schenken. Redakteur Baumm-Duisburg.



Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Näh-, Landw., Sprech- u. Schreibmaschinen, Uhren, Musikinstrumente und photogr. Apparate auf Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 50 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos. Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln

**Unternehmen**

für

**Zeitungsausschnitte  
„OBSERVER“**

Wien I, Konkordiaplatz 4.  
Telephon No. 12801.

Liest alle hervorragenden Journale der Welt in deutscher, französischer, englischer und ungarischer Sprache u. versendet an seine Abonnenten Artikel u. Notizen (Zeitungsausschnitte) über jedes gewünschte Thema.

Prospekte gratis und franko.

**Uebersetzungen**

von Novellen etc. aus dem Englischen übernimmt stylgewandt. Schriftst. Beherrscht Sprache durchaus und kennt englische Verhältnisse. Gefl. Offerten an E. Renck, Offenbach a. M., Wilh. Pl. 18.

**Berliner  
Schnellpost.**

**Plauderbriefe,  
Theater-Nachrichten  
usw.**

Herausgeber:  
Dr. R. Wrede,  
Berlin W. 35.

Auf die Beilage des Kollegen Rolle r-Wilhelmshagen (Mark) weisen besonders hin.